

**Erscheint täglich**  
 nachmittags mit Ausnahme der  
 Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
 monatlich 50 s., 1/2jährlich 1.50 s.  
 pränum. frei ins Haus. Durch  
 die Post bezogen 1.65 s.

**„Die Neue Welt“**  
 (Unterhaltungsbeilage), durch  
 die Post nicht bezugsbar, kostet  
 monatlich 10 s., 1/2jährlich 50 s.

# Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühr**  
 beträgt für die gewöhnliche  
 Zeitspaltel über drei Nummern  
 15 s. im Vorauszahl.  
 Vereins- und Verbandsmitglie-  
 dergewinn 10 s.

Indicate für die folgende  
 Nummer mitteilen, falls die  
 Vormittags- 10 Uhr in der  
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
 zeitungsliste unter Nr. 1862

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.  
 Telegramm-Adresse: Volkshblatt Halle/Saale.

Netto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 286.

Sonntabend den 8. Dezember 1894.

5. Jahrgang

## Dem einen nichts, dem anderen alles!

Jenes bekannte Gleichnis der Fabel, von dem der römische Dichter sagt: „Oben ein liebreizendes Weib, unten ein wüster Drache“, gäbe ein passendes Symhol oder Wappenschild des kapitalistischen Klassenstaats mit seinem grellen sozialen Doppelsinn: ungeheure Reichthümer und daneben fürchterliche Armut und Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln; grenzenlose Ueppigkeit und daneben entsetzliches Elend; blendende Pracht und Glanz und daneben freudlose, trübselige Zimmergenossen; neben dem Paradiese trostlose Einside oder auch Hölle. Und die Kontraste sind nicht etwa durch Uebergänge vermittelt, sondern stoßen hart aneinander, als ob sie sich wechselseitig zur deutlicheren Erkennbarkeit dienen sollten, wie in raffinierten Arrangements bildender Künstler: Vorderhaus und Hinterhaus — siehe das Submergenische Schauspiel — jenes die Stätte des Wohlgegens, des Vergnügens, der Sorglosigkeit, — dieses des Gegenzeits; jenes die Wohnung des Fabrikanten, des Bankiers, des Kaufmanns, des Rentiers, dieses die Behausung des Arbeiters.

Das ist das Empörende an den heutigen sozialen Zuständen, daß die Klasse, die allen Reichthum, allen Komfort, die einfachen Lebensmittel wie die raffinierten Luxusartikel schafft und täglich neu erzeugt, keinen Anteil daran hat: sie pflanzt und pflegt die Gärten und Gärten der Kultur, aber die köstlichen Früchte und duftenden Rosen werden von anderen gepflückt, von der Klasse der Kapitalisten, der Wohlhabenden, ihnen selbst aber bleiben bestenfalls die fauligen Abfälle; und dafür sind sie, die Arbeiter, jahraus jahrein den mannigfaltigen Unwillen und Gefahren ausgesetzt, schwebt über ihren Häuptern beständig das Damoklesschwert der Existenzlosigkeit, werden sie unterdrückt und mißhandelt von Arbeitgebern und Behörden, müssen sie die ungeliebten Dünste der Werkstätten und Fabriken, und oft schon in früher Jugend den Keim der Krankheitsen und des vorzeitigen Todes annehmen.

Wir lesen vor einiger Zeit die Schilderung eines Luxusdampfers der Hamburg-Amerikanische Paketfahrts-Aktiengesellschaft. Da heißt es u. a.: Die Einrichtung der Säle der ersten Kajüte ist von geradezu fürstlichem Prunk. Außer den honorarischen Königsschiffen wird überhaupt in neuerer Zeit ein solcher Luxus der innern Aus schmückung der Räume angewendet worden sein. Ein kleines Heer von ungefährl. sechzig Stewards, Klink, gewandte, hübsch kostümirte junge Leute, stets bereit, jeden Wunsch und Will der Reisenden zu erfüllen. Und schließlich wie die Ausstattung und Bedienung dieser Schiffsabtheilungen sind auch die Mahlzeiten. Küche und Keller wirken den weitgehendsten Anprüden der vornehmsten Lebensmänner und Vielfraße zu genügen. Hier ein kleines Verzeihniss der Mahlzeiten, durch die wir uns tagtäglich hindurcharbeiten hatten. Morgens (man steht an Bord gewöhnlich frühzeitig zwischen 5 und 6 Uhr auf) wird Thee und Kaffee getrunken. Um 8 Uhr erfolgt ein zweites Frühstück, ebenfalls mit Thee oder Kaffee, bei dem warme Gerichte, Koteletts, Eierpeisen, Butter, Käse und

Früchte gereicht werden. Um 10 Uhr wird warme Fleischbrühe in Tassen herumgegeben, dazu gehen mächtige Platten mit Butterbrot herun, die mit kaltem Fleisch belegt sind. Um 12 Uhr verlammt sich die ganze Gesellschaft zur ersten Hauptmahlzeit, dem Lunch, der aus drei bis vier Karten Gängen und entsprechendem Nachschick besteht. Um 4 Uhr wird wieder ein kleiner Imbiss und Sandwichs herumgereicht. Dann muß der arme Reisende hungern bis 6 Uhr. Nun erst kommt das Dinner. Was das alles an luftlichen Genüssen aufmarschirt, von der Vorstoft mit ihren verschiedenen Lederbüßen bis zu den köstlichsten Meerfrischen u. s. f., das alles zu schildern, sei mir erlassen. Jede solche Mahlzeit konnte, dank ihrer raffinierten Festhaltigkeit, mit einem festlichen Hochzeitsmahl in den reichsten Familien und ersten Hotels verglichen werden. Abends vor dem Schlafengehen noch einmal beim Thee ein Imbiss. Kurz, ein wahres Schlaraffenleben! Wer durch eine lange Krankheit sehr abgehrt ist und sich in kurzer Zeit wieder herausfüttern will, kann nichts Besseres thun, als sich ein Kabrikett auf einem dieser Luxusdampfer zu nehmen, wo ihm Gelegenheit zu einer förmlichen Cäsur geboten ist.

Und nun die Reizeite der Medaille, vom Himmel zur Hölle, von der ersten Kajüte zum Zwischendeck. Hier sind die Passagiere wie Hängensware verpackt. Der Raum hat mit einem Vertief über einer Kaimatte die größte Nechlichkeit. Sonnenlicht gelangt in diese Räume nur selten und spärlich. Weht die See hoch, so sind die kleinen Gucklöcher mit Wellen derart bedeckt, daß der Raum in ein Galb, besser Dreiwierels Dunkel gehüllt ist. Und vollends die nächstlichen Lagerstätten, die über einander aufgeschichtet sind, gleich Büchergestellen: ein ausgewachener Mensch kann nur mit Mühe in sein eignes Fach hineinkriechen, wo eine erdrückende Luft einem beinahe den Atem nimmt. Das Lager bildet ein Strohhaf. Wie Warenballen liegen ganze Reihen von Menschen möglichst eng zusammengepackt. Eine Vorhalle der Hölle nennt der Berichterstatter des gut kapitalistischen Blattes diese Räume, die überdes von den Wirklungen der Seekrankheit verpestet werden. Und die Wfütterung? Köstlich über alle Maßen. „Ich sah, wie ganze Familien an einer Kaffeetische und Schallartoffeln Hunger und Durst zu stillen suchten. Die Hauptmahlzeit soll aus einer Suppe und einem Stück Fleisch bestehen, das oft nicht für alle Passagiere ausreicht.“

Eine Bretterwand trennt das Zwischendeck von der ersten Kajüte. Hier, im Zwischendeck, dürfen sich auch bei schlechtem Wetter die armen Heizer „erholen“, wenn sie von ihrem schweren Arbeitsspekulum tobnüde sind; hier, wo es nach dem Aufenthalt im heißen und feuchttauhgepöbelwängerten Maschinenraum erst recht an frischer, kräftiger Luft fehlt. Die Beköstigung ist nach Aussage der Heizer eine äußerst mangelhafte, der Lohn für die aufreibende Arbeit beträgt 60 M. „Man kann sich denken“, schreibt unser Gewährsmann, „mit welchen Gefühlen der tobnüde Heizer in die von überreichem Goldglanz und Spiegelwänden in einer Fülle elektrischen

Lichtes widerstrahlenden Kränze schaut, wo schwebelartige Tafeln mit allen Lederbüßen der Welt sich drehen. Der Unerreicht zwischen dem armen Heizer im Zwischendeck, der für 60 M. monatlich die schwerste Arbeit verrichtet und keine Gegenlohn zerhört und der verdienstlichen Brackfülle in der ersten Kajüte ist so groß, daß es fast scheint, als hätte man die Gegenlohn so nahe zusammengegrückt, um mit Gewalt Sozialdemokraten zu züchten. Wir ging ein Stich durchs Herz, wenn ich einen jener Armen aus dem Zwischendeck durch eine Fensterluke in die Prunkfülle schauen sah, in denen alles von Goldornamenten fragt und der Schaumwein an reichen Teln in Ertrönen löst.“

Doch wir brauchen uns nicht erst auf einen Luxusdampfer zu begeben, um die greifsten Gegenlohn unvermittelt nebeneinander zu sehen. Reichthum und Ueberfluß bei stark ausgeprägter Arbeitslosen auf der einen Seite, hohlräumliche Armut und bitterer Mangel bei anstrengender, wie rathender Thätigkeit auf der anderen Seite — diese Kontraste begeben einem auf Schritt und Tritt nicht nur in den Großstädten, sondern auch in weniger bewohnten Orten. Geben die heranrückende Weihnachtzeit bietet dazu Gelegenheit. Gehen wir durch die Hauptstraßen unserer Stadt mit ihren glänzenden Geschäften und vergleichen wir das Publikum, welches in der glücklichen Lage ist, für ihre Familienmitglieder Geschenke einzukaufen zu können, mit jenen Armen, die vor dem Laden stehen bleiben und mit dem Ansehen der Herrschenden sich begnügen müssen, so wird jeder Denkende an der Ueberzeugung gelangen, daß derartige Gegenlohn unnatürlich und darum dem Untergange gereicht sind. Natürlich und gerecht ist allein die sozialistische Gesellschaftsordnung.

## Bundschau.

Die Thronrede findet in der Presse aller Parteien eine auffällig einheitliche Beurteilung, nämlich keine Partei ist von ihr beirridet, jede hat an ihr etwas anderes anzujehen. Die Agrarpresse vermischt in ihr die Hinbeutung auf die Notlage der Landwirthschaft. Die „Germania“ (ultramontan) weist auf einen Widerspruch in der Rede hin und schreibt darüber:

Die Protostomachung von landlosen und Tabakarbeitern werde in der Nationalität bei der Behauptung der Steuererlage wieder nicht ermahnt. „Aber nach christlicher Lehre die „Worthehaltung des Lohnes dem Arbeiter gegenüber eine himmelschreiende Sünde. was ist erst die vollständige Protostomachung, und ohne jeden ständigen Grund?“ Und sie verträge sich durchaus auch nicht mit der Stelle der Thronrede, über den Schutz der schwächeren Klassen der Gesellschaft und die Erleichterung des Stammes am das Vaterland.

Die „Hamb. Nachr.“ finden, daß die Thronrede Enttäuschungen bereite alle denen, die wissen wollen, ob mit dem Kanzler- und Ministerwechsel eine Veränderung der Reichspolitik verbunden sein solle. Der „Vorwärts“ schreibt, die Rede enthalte schon klingende Gemeinplätze, denen jedoch der andere Inhalt widerspreche. Auch nicht ein markiger Satz, auch nicht die homöopathischste Dosis eines neuen Ge-

## Ein Held des Heiles und des Schwertes.

Historischer Roman  
 aus den Zeiten des deutschen Hansabundes  
 von H. Otto-Walfer.

[Nachdruck verboten.]  
 72) Die Urtheile nahm zu, man begann sich ins Ohr Bemerkungen zuzuschleudern, der junge Döring sah wie auf dem Sprunge, Fräulein Elsa zupfte den Redner, sah aber gar nicht mehr auf.

Fillier aber fuhr unbewogen fort:  
 „Es ist die allgemeine Gewohnheit derjenigen, welche eine Person in einem Tinsprache feiern, nur die guten Eigenschaften derselben zu loben. Ich will aber davon eine Ausnahme machen und zugestehen, daß meine Dame zwar groß, schön, mächtig, anziehend, reich und würdlich lebenswürdig ist, muß aber bemängelt werden, daß sie auch je ihr Erb und dann wiederum launisch und weitterdenklich, bei ihrer Lammhaftigkeit selbst sehr granam sein kann, und daß sie, durch solche Eigenschaften oft fingerissen zu Ungerechtigkeiten, dann häufig in die Lage kommt, sich zu widerlichen Verbindungen herbeizulassen.“

Jetzt artete die allgemeine Spannung hier und da zu einem leisen Wurren aus, so daß selbst der Bürgermeister erstarrt auf den Sprecher blickte.

„Ihr ahnt gewiß schon, sehr werthe Festgenossen“, fuhr Fillier in voller Ruhe fort, „welche Dame ich im Sinne habe.“

„Rein!“ „Ja!“ hallte es jetzt allgemein dem Redner entgegen, und die Urtheile war eine allgemeine geworden. „Es sollte mir leid thun, wenn der Charakter der Dame, die ich in ihren guten Eigenschaften zu feiern gedachte, und die, wie wohl klar zu greifen, keine andere ist, als die gute Stadt Braunschweig, die Dame Brunonia.“

„Aha“, „gut“, „sehr fein“, „gefreulich“ rief man jetzt von allen Seiten.

„Wenn der von mir so angepöste Charakter“, fuhr der Redner lächelnd fort, „von mir falsch angefaßt worden sein sollte, so bitte ich um Nachsicht und Vergebung.“

„Rein, nein“, scholl es nun im Chöre.

„Ich wollte aber hier alle werthen Festgenossen auffordern, diese Dame leben zu lassen, namentlich in dem Sinne, daß ihre guten Eigenschaften sich immer reicher entfallen, ihre Schwächen immer mehr und mehr verwinden mögen!“

„Ach, hoch!“ riefen die höchsten Gäste im munteren Chöre und stiegen mit den Gläsern zusammen.

Fillier blieb aber stehen und fuhr, als die Wogen des Festes freude vor der merkwürdigen Absicht des Redners, weiter zu sprechen, sich gelegt hatten, weiter fort:

„Inselbende wollte ich aber die Trägerinnen der guten Eigenschaften der Stadt Braunschweig, von denen ich mir eine schöne Wälderung aller bedauerlichen Eigenschaften derselben verpöche, die Frauen und Jungfrauen Braunschweigs leben lassen!“

„Hoch! hoch, hoch!“ scholl es mit erneuter und erhöhter Begeisterung. Da aber Fillier die Hörer noch immer nicht aus dem nicht unliebsoamen Bann der Aufmerksamkeit entlassen zu wollen schien, so hielt man noch einmal in der fröhlichen Rundgebung seiner Stimmung inne und hörte andächtig den Schlußwort:

„Und unter diesen die Dame des Hauses besonders zu ehren, wird Euch, Festgenossen, eine liebe Pflicht erscheinen, den Mitgliedern der Bundesschaft wird es zur besonderen Genugthuung gereichen, mir zu persönlichen Freude, und so ersuche ich Euch, Euer Glas insgesamt zu erheben mit dem Ruf: Hoch unsere gemeinliche Herrin und Freundin, die Stadt Braunschweig, hoch ihre Frauen und Jungfrauen,

hoch ihre Fierde, das Fräulein des Hauses als unsere Bundeschwester!“

Jetzt war des Jubels kein Ende, die Gäste strömten auf Fillier zu, um ihm ihre Anerkennung darzubringen, der Rittermeister von Hen, der Fillier am Ehrenplatz zunächst sah, meinte lächelnd:

„Ihr seid ein Eroberer durch und durch und auf jedem Gebiet: nützt nur Eure Erfolge aus.“

Durch die Art und Weise, wie Fillier die allgemeine Aufmerksamkeit zu fesseln verstanden hatte, und die hierauf folgende allgemeine Fröhlichkeit und Redelustigkeit war denn auch der Küche die Möglichkeit geboten worden, die mit mehr Zeitanwand verknüpfte Herrichtung einzelner Gerichte so zu bewerkstelligen, daß letztere ohne bemerkliche Zögerung auf der Tafel erschienen.

Für Fillier aber brachte ein Diener auf einem silbernen Teller ein Extragericht in Form eines Briefchens, dessen Schriftzüge die Hand einer schreibtbundigen Dame verrietten:

Der kurze Inhalt des Briefes lautete:

„Gerechter Herr Fillier!“

„Wenn Ihr es nicht als eine zu große Zumutung meinerseits ansehen wölltet, Euch den Freunden eines wohlbedienten Festes zu entziehen, so wöirdet Ihr mich mit einem höchst dringlich gewordenen, sofortigen Besuche recht sehr erfreuen.“

Margarethe Hoffmeister.

„Es ist ganz unmöglich, daß Ihr geht“, rief Fräulein Elsa Döring, als ihr schweigend von ihrem Nachbar das Schreiben gezeigt wurde.

„Ich möchte nicht gern hier vor so vielen Ohren mit Euch darüber sprechen“, erwiderte Fillier, „wöllt Ihr nicht einen Augenblick hinausgehen und meiner warten, damit ich Euch meine Beweggründe, warum ich gehen muß, auseinandersetzen kann?“

„Rein“, erwiderte das Fräulein, „denn es kann keinen

danke oder einer neuen Gedankenfolge trete hervor. Nicht einmal von der Umformung werde mit einer gewissen Wärme gesprochen. — Man darf aber auch von einer Ironie nicht zuviel verlangen.

**Wie vermutet,** lebte die sozialdemokratische Fraktion das Ansehen ab, der aus ihrer Mitte gemäß der Parteistärke zu wählende Schriftführer des Reichstages solle an den „repräsentativen“ Pflichten teilnehmen. Die Partei verlangt die Belegung des Reichstagsbüros bedingungslos nach altem Brauch.

**Heber „Reiziv und Taktik“** hielt Genosse Liebnecht in einem Berliner Wahlverein kürzlich einen Vortrag, dem wir einige bemerkenswerte Stellen entnehmen. Wer die Massen organisiert, der organisiert den Sieg; die deutsche Taktik, die er die Taktik des allgemeinen Wahlrechts nennen möchte, sei jetzt überall, wo der Sozialismus einen Machtfaktor bildet, zur Annahme gelangt. Nebenbei bemerkt er, daß die Frage der Taktik auch durch die bayerische Angelegenheit gar nicht berührt werde; denn es falle Vollmar und Grillenbergern gar nicht ein, die Nützlichkeit der Parteitaktik zu bestritten. Weder weiß man über die Veränderung seiner bekannten 1869 über den Parlamentarismus ausgesprochenen Ansichten hin; dieselbe sei durch die Veränderung der Verhältnisse berührt worden. Taktik sei kein Reiziv und mit den Verhältnissen müsse sich die Taktik ändern. Es sei in Deutschland vorwärts gegangen mit dem Sozialismus und gehe immer vorwärts. Nichts sei bümmer als das Warten auf die „Revolution“. Wir seien mitten in der Revolution; man merke es nur nicht, eben weil wir drin seien. Die Auflösung und Revolutionierung der Gesellschaft, die soziale Revolution, vollziehe sich mit schwindender Schnelle.

**Zur Erinnerung.** Im Jahre 1889 war für den Reichstag eine Vorlage ausgearbeitet, welche das Sozialistengesetz bis über den 1. Oktober 1890 hinaus und zwar ohne Endfrist verlängern sollte. Aber an der Abneigung vor solcher Maßnahme an entscheidender Stelle scheiterte die Verhinderung des Gesetzes. An Stelle der Repression (Zwangsmassregeln) sei der Plan getreten, durch die Ausschöpfung der Arbeiterbewegung mit der bestehenden Gesellschaftsordnung der Sozialdemokratie den Boden unter den Füßen fortzuschleichen. Das war 1889. Jetzt schreiben wir 1894. Von der Repression scheint man also jetzt doch wieder mehr zu erwarten, als damals. Und wie will man uns mit Zwangsmassregeln bekommen!

**Vom Moloch.** Die einmaligen ordentlichen Aushebungen des nächstjährigen Militärs sind wieder um fast 17000000 Mark höher als im Vorjahre, jedoch ist reichlich 55 Mill. Mark getragen. Der Marinetat ist auf über 86 Mill. M. angewachsen, das sind aber 12 Mill. M. mehr als im Vorjahre.

**Ein Geständnis.** Den evangelischen Orthodoxen ist augenblicklich, und zwar nicht zum mindesten durch die Annahme der Aenda, der Name außerordentlich geschwollen. Wie sehr sie sich fühlen, das beweist schon ein stichtiger Blick in ihre Organe. So triumphiert z. B. die Siederische „Deutsche Evangelische Kirchenzeitung“. Wir haben in allen Punkten, wie wir es vorher beschlossen hatten, das Apollitum festgehalten. Das indessen auch selbst in diesen Kreisen zuweilen eine Abnung von dem wirtlichen Stande der Dinge aufbämmert, zeigt es in demselben Maße befürchtliche Bestätigung, in der es heißt: „Und die Kirche in Deutschland“ — Sie ist wie ein Störps von Offizieren oben nach folgenden Heer, gefolgt von kleinen Trüppchen — schwach und zerrissen — in vieler und oft angelegter Arbeit und doch weit zurückbleibend der Uebermacht des Gegners gegenüber — fast ratlos. — Wir find mit der in diesem Geständnis zu Tage tretenden Auffassung durchaus einverstanden.

**Gründe sind billig.** Das Bouquet wunderbarer Auflösungsgründe, mit denen man sozialdemokratische Verarmungen in der letzten Zeit zur Unmöglichkeit machen will, hat sich wieder um eine hübsche Blüte vermehrt. In Blumenau (Kreis Waldenburg) löste ein Gendarm die Monatsversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins aus, weil ein Vortrag gehalten werden sollte und das keine Meinung nach nur in einer öffentlichen Versammlung gehalten dürfe. Die Vorstandsmitglieder, sowie der Referent und der Gastwirt wurden angeklagt und vom Schöffengericht zu je 15 Mark

verurteilt, allerdings nicht aus dem vom Gendarm angegebenen Grunde, sondern weil sich bei der Verhandlung herausstellte, daß dem Anwohner die Zeit des Beginnes der Verarmung nicht angegeben worden war. Ob nun wohl die Sozialdemokratie in Blumenau vernichtet ist?

**Ein wackerer Gießhelfer** ist feiner, wie jetzt bekannt wird, für den Mutterbürger Gießhelfer, für den Rhetor Adolf Schöff in die Schranken getreten. Wie den Leuten des „Vollst.“ in Erinnerung sein wird, suchten 70 wohlbestallte Bürger von Gießhelfer den Schiff reingewaschen. Zu den Unterschriften gehört auch die des Kapitäns R. R. Viet. Dieser Mann ist derlei, der sich an der Mißhandlung des von dem Steueramt Spree zu Tode gemarterten Matrosen Peterlen an Bord des Bremer Schiffes „Paul Henberg“ beteiligte. Spree ist ja bekanntlich zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Viet, dessen Anknüpfen nächsten in Honolulu zu erwarten ist, sieht seiner verdienten Strafe noch entgegen.

**Oesterreich.** Wien, 5. Dez. Das Abgeordnetenhaus lehnte heute in der fortgesetzten Spezialdebatte des Strafgesetzentwurfes den Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe mit 148 gegen 66 Stimmen ab.

**Schweiz.** Keine Ausbeutung des Arbeiterlaubes! Genosse Vogelhaber hatte im schweizerischen Nationalrat beantragt, die Dauer des für die Fabriken gültigen Normalarbeitstages von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen. Dieser Antrag wurde mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt. In der gleichen Sitzung wurde der Bundesrat beauftragt, die anderen Industrietälern zu Verhandlungen über die internationale Regelung der Arbeiterschicksagen anzuregen.

### Parlamentsnachrichten.

**Leipzig.** Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Klasse, die am Donnerstag stattfanden, waren acht Stadtverordnete zu wählen. Die Sozialdemokratie siegte in 2 Wahlkreisen mit je zwei Mandatanten, so daß mit Ausnahme der Genossen Photographenbau, Galtwirt, Schönborn, Kaufmann, Wolf und Konrad, die die acht „Erdbüchsen“-Kandidaten nur 1025 Einzelstimmen für unter Genossen über 16894 Stimmen abgegeben werden. Durch eine geschickte Wahlstrategie gelang es jedoch, zwei Wahlkreise den Ordnungsparteien zu erhalten, doch waren auch in diesen Kreisen unter Kandidaten mit nur 97 bzw. 180 Stimmen im nächsten Jahr zu wieder zu wählen. In München beschloß eine Parteiverammlung, das Münchener Kindlieb zu meiden. Festlichkeiten in den Münchener Stadt und den dazu gehörigen Vorstädten nicht abzuhalten, solange der Münchener Mittelstand für sozialdemokratische Verarmungen verweigert wird. Paris. Genosse Jaures will die Streichung des Budgetbeitrags für die Senatoren des Jura, also indirekt die Aufhebung des Senats beantragen.

### Sozialpolitisches.

— Weichnachtswürten des christlichen Staates. Am Rangierbahnhof Pantow sind am 29. November etwa 50 Bahnarbeiter, von denen manche als ältere Leute sieben bis fünfzehn Jahre für einen Tagelohn von 2 M. bis 2.30 M. beschäftigt waren, durch den Bahnmessner der zweiten Bahnmessnerie gefänglich worden. Die Entlassung dieser Unglücklichen wird am 9. Dezember, also am zweiten Sonntag des Advents erfolgen, an dem mäßiglich in der frommen und jatten Christenheit sich zur würdigen Feier des herrlichen Festes der Liebe rüsten.

Unter den Gefängigten befinden sich auch Anwaliden der Arbeit, Leute, die im Bahnbetrieb zu Schaden gekommen sind, und die nun mit ihren zerquetschten Gliedern schwerlich daran denken können, anderswo Arbeit zu bekommen. Was ferner noch schwer ins Gewicht fällt, ist die Thatsache, daß unter diesen zur Entlassung kommenden Arbeitern manche graubärtige Leute im Alter bis zu 59 Jahren sind; etwa acht derselben mögen anfangs oder Mitte der fünfziger stehen. Der Staat, der sie zum Teil lange Jahre ausgenutzt hat, kann sie nun im Alter nicht mehr gebrauchen. D. zu gründergütiger, christlicher Staat!

— Die angefordigten Arbeiterentlassungen an dem Stahlwerk Hirsch haben nun wirklich stattgefunden. Bis jetzt sind ca. 400 Mann von diesem harten Schicksal betroffen worden. Auch auf der Hermannshütte in Hörde ist ca. 50 Arbeitern gefänglich worden, trotzdem versprochen war, von Entlassungen überhaupt Abstand zu nehmen.

— Die Bäckereiarbeiter von Berlin beschlossen, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur Einbringung einer Interpellation an den Bundesrat, betreffs des Bäckereiarbeiter-Schutzgesetzes, aufzufordern. Ferner einen Kongress der Bäder Deutschlands zu Gunsten des Zwölftundentages und des selbständigen Arbeitsnachweises der Bäckereiarbeiter einzuberufen.

— Der Streik der Waggonarbeiter in Güstrow sollte nach einer Wotiz, die kürzlich durch die Wälder ging, beendet sein. Diese Nachricht ist falsch. Der Streik befehrt fort; von sozialdemokratischer Seite wird vor dem Bezug von Arbeitern nach Güstrow gemauert.

### Deutscher Reichstag.

2. Sitzung, Donnerstag den 1. Dezember, 1 Uhr. Präsident v. Loebevog eröffnet die Sitzung, die erste im neuen Gebäude, mit einem Danke für den Erbauer desselben. Das Haus sei als eine nationale Siegesgäule zu betrachten. Die Aufgabe des Reichstages müsse sein, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, zu dienen dem Kaiser, dem Reich und dem Volk. Mit einem Dank auf der Kaiser erweist v. Loebevog im Namen des Reichstages Weisung von dem neuen Hause. Während die übrigen Abgeordneten sich erheben und dreimal in den Ruf einstimmen, bleiben die anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten sitzen. (Großer Lärm und Unruhe rechts und bei den Nationalisten.) Auf bei den Sozialdemokraten: schämt Euch! Auf rechts: ungerührt! Auf bei den Sozialdemokraten: Frech! Die Unruhe im Hause dauert minutenlang.

1. Zum Präsidenten wird nunmehr durch Affirmation (bestimmender Zustimmung) Abg. v. Loebevog gewählt. Derselbe nimmt dankend an. Auf gleiche Weise wird zum 1. Vizepräsidenten Abg. v. Buol (Zentr.), zum 2. Abg. Fr. Büchlin (nat.) gewählt.

2. Wahl der Schriftführer. Abg. Singer (soz.): Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Vorschläge, die in Bezug auf die Schriftführerwahl gemacht sind, uns vorzulesen. Nachdem der schlag ich dem Hause für die Wahl zum Schriftführer den Abg. Fischer vor. (Unruhe.) Präsident v. Loebevog verliest hierauf folgende Vorschlagsliste: Braun (Zentr.), v. Geiselsitz (Bode), Fischer (soz.), Dr. Scherms (frei), Vogelp. v. Hollenauer (sonst), Krebs (Zentr.), Dr. Stropan (sonst), v. Weybach (Bode), und Dr. Biedel (nat.). Die Abstimmung erfolgt durch Stimmzettel unter Namensaufzeichnung. (Ergebnis in der nächsten Sitzung bekannt gegeben wird.) Präsident v. Loebevog: Der Reichstag ist zwar noch nicht konstituiert, aber das Protokoll ist bereits gehalten. Ich behaupte, ein solches Protokoll zu bekommen zu müssen, das nicht ohne Inhalt ist. Als ich anmerkte, hier ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausbrachte, sind einige Mitglieder von der äußersten Linken auf ihren Plätzen liegen geblieben. Das entspricht nicht den Sitten deutscher Männer (lebhafter Beifall), entspricht nicht den Genossenschaften dieses Hauses. (Erneuter Beifall.) Es bezieht die Geschichte der Mitglieder dieses Hauses. (Lebhafter Beifall.) Ich behaupte, daß ich kein Mittel, um ein derartiges Verfahren abzuwenden zu können. (Erneuter lebhafter Beifall.) Abg. Singer (soz.) bittet um Wort zur Geschäftsordnung. Präsident v. Loebevog: Herr Singer, Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. Singer (gegenüber den Bemerkungen des Präsidenten bitte ich um die Erlaubnis, hier zu erklären, daß wir uns nun und nimmermehr dazu verstehen werden und uns zwingen lassen, ein Hoch auszubringen auf jemanden, der geliebt hat. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalisten.) Was? Was? (Beifall rechts und bei den Nationalisten.) Ich kann nicht zulassen, daß Sie die Person Sr. Majestät in die Debatte bringen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sie haben ja gethan.) Ich muß mich dem Präsidenten rügen, erkläre aber, daß gegenüber Umständen, worden in Aussicht gestellt ist, daß die Soldaten gegen den Willen des Volkes auf ihre Plätzen, gegen die Platte und Mitter löcherlich werden. (Choi! und Lärm rechts.) und daß wir ferner mit der Umformung zu rechnen haben, die sich gegen uns richtet (Lärm rechts). — daß wir es mit unserer Ehre und Würde nicht vereinbaren. — Die weiteren Ausführungen des Redners ließen bei den heimlichen Unterbrechungen auf der Tribüne unverständlich.) Damit ist dieser Zwischenfall erledigt. (Lebhafter Beifall.) Zu Nachfragen werden erannt die Abg. Dr. Wärdter (nat.) und Schmidt (Bode) (frei), Volksp.

Es folgt die Beratung des Antrages Auer auf Einstellung des gegen den Abg. Herrbert (soz.) u. a. wegen Majestätbeleidigung eingehenden Straferlasses. Dazu liegt ein von Abg. Fehr, von Wanteuffel (sonst) eingeleiteter Antrag vor, die Angelegenheit der Geschäftsordnungs-Kommission zu überweisen. Abg. Singer (soz.): Es handelt sich bei dem Strafverfahren um eine Vorlage wegen Majestätbeleidigung eines Artikels, den Herrbert in sein Blatt aufgenommen und diesen Auftrag auf ein ultramontanes Blatt zurückführt. (Auf im Zentrum: Choi!) Ein freimütiges Blatt derselben Stadt hat die Nachricht gebracht, und es ist keine Klage anhängig gemacht worden. Es scheint mir, als ob die Limuzische schon vorher zur Meinung gebracht werden sollten. Wenn Sie den Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission überweisen wollen, dann haben Sie freilich die Aussicht, daß Sie einen Gegner der Umformung mehr aus dem Hause herausbringen. Abg. Fehr, v. Wanteuffel (sonst): Die Geschäftsordnungs-

hätte das Fräulein doch nicht Zeit gehabt, so ein rüstig gehaltenes und mit sicheren Schriftzeichen ausgeführtes Briefchen zu verfassen. Und wie hätte man ihr die Freiheit gelassen, einen Boten abzuschicken. Nun, das Rätsel mußte sich ja gleich lösen. (Fortsetzung folgt.)

### Kleines Krümelchen.

**Eine eigenartige Krankheit.** Vor kurzem wurde in einer Berliner Nervenklinik ein junger Mann vorgestellt, der an einer Krankheit leidet, die man Zweifelstucht nennt. Dieses Leiden bildet eine selbständige Krankheit. Der Patient berichtet, daß er, wenn er die Lampe beim Ausgehen ausgelöscht habe und auf der Straße liege, jedesmal von heftigem Zweifel gepackt werde, ob er die Lampe wirklich ausgelöscht habe oder nicht. Er muß dann jedesmal aufstehen, um sich immer von neuem davon zu überzeugen. Dasselbe begegnet ihm auch bei den verschiedensten Berichtigungen des täglichen Lebens, unter anderem beim Briefschreiben. Einen bereits verschlossenen Brief muß er immer wieder öffnen, da er in Unruhe vergeht, ob er nicht etwas Unsinnsiges aufs Papier geworfen habe. So Tag und Nacht von Zweifeln gequält, kommt er sich vor wie ein gehetztes Wild, das nirgend Ruhe noch Rast finden kann. Dieses Leiden ist schwer zu heilen, aber wohl zu bessern. Nach längerer Zeit geht es oft in ein anderes Stadium über. Die Kranken vergehen in Angst, wenn sie etwas berühren sollen, da sie glauben, daß ihnen dadurch Unheil widerfahren könnte. Dieses Leiden dauert zusammen mit der Zweifelstucht viele Jahre, bessert sich zu Zeiten, und nimmt dann wieder zu. Vollkommene Heilung ist selten.

„Ihr wollt ja meine Gründe nicht anhören, Fräulein Eta.“  
„Rein, und abermals nein!“  
„So gehat Euch wohl.“  
„Herr Füllier!“  
„Fräulein!“  
„Es ist gut, geht nur.“  
Und Füllier ging. Die allgemeine Auflösung der Tafel ließ sein Weggehen unbedacht geschehen. Die Tafel wurde negearräumt, und die Gäste lösten sich in verschiedene Gruppen auf.  
Zwischendurch erreichte Füllier die einsame Straße und mußte eine Zeit lang sich überlegen, nach welcher Richtung er zu gehen hatte, um Herrn Wolf Hoffmeisters Haus zu erreichen. Sobald er sich darüber klar geworden war, beschleunigte er seine Schritte und dachte:  
„O weh, da war auch wieder ein Traum geträumt, von dem beim Erwachen man nur sagen kann:“  
Füchricht! Herr, müßt Dich ergeben.  
Was ist nur erträumtes Leben.“  
XXX.  
Herr Wolf Hoffmeister.  
Als Füllier das wohlbekannte Haus am Markte wieder erreicht hatte, war er nicht wenig verwundert, die Thür des selben gegen alle sonstige Gewohnheit unvergeschlossen zu finden, und er begann zu fürchten, daß der befreundeten Familie abermals irgend ein Unheil zugefügt worden, daß man vielleicht gar keine bekannte Anwesenheit bei der Feste, welche sein Daswischenretren auslöste, zu einem brutalen Handstreich benützt habe, wie es in jenen Tagen ebenlo hinterlistig geplant, wie rüchrichtlos ausgeführt zu werden pflegen. Aber nein, es war ja garnicht denkbar, bei einem Ueberfalle

Grund geben, der es entschuldigen würde, wenn Ihr Euch dem Euch gewidmeten Feste entzoget.“  
„Aber doch auf kurze Zeit.“  
„Rein, auch nicht auf eine halbe Stunde.“  
„Aber Fräulein.“  
„Liebt Ihr vielleicht Fräulein Hoffmeister?“  
„Liebt Ihr mich denn, Fräulein Eta?“  
„Wie kann Ihr eine solche Frage an mich richten.“  
„Also werde ich gehen.“  
„Ihr werdet nicht.“  
„Aber wer sollte mich halten?“  
„Herr Füllier, Ihr werdet mir eine solche Schmach nicht antun wollen, Ihr seid mir verpflichtet.“  
„Ich bin jedoch in eine Verpflichtung eingegangen, geschnitzte gar einen Weisen gegenüber, das mir nicht einmal eine Antwort gönnt.“  
„Und wenn ich Eure Frage im bescheidenen Sinne beantwortet worden, gingt Ihr dann trotzdem noch?“  
„Ja. Ich würde mich aber verpflichtet fühlen, Euch die zwingenden Gründe auseinander zu setzen.“  
„Und welche wären das?“  
„Fräulein, Ihr habt mich noch nicht überzeugt, daß ich es nötig habe, Euch Gründe zu offenbaren.“  
„Gut, und wenn ich Euch nun erklären würde, daß ich, ungedachtet aller Eurer Gründe, Euer Weggehen nicht zugeben wollte.“  
„So würde ich trotzdem gehen.“  
„Schön, und ich sage Euch jetzt, daß, wenn Ihr geht, wir nicht wieder zusammen kommen können.“  
„So lebt denn wohl, Fräulein Döring, und haltet mich in einigermaßen gutem Andenken.“  
„Ist es möglich, Herr Füllier? so liebt Ihr doch trotz alledem Fräulein Hoffmeister?“



Meine Geschäftsräume sind bis 10 Uhr abends geöffnet.

# C. F. Ritter

Leipzigerstrasse 90.

**Verein z. Wahrung d. Interessen d. Schlosser, Dreher u. Berufsgl.**  
Die offizielle Mitglieder-Verammlung fällt aus, dagegen findet aus Anlaß des 8. Jahrs. Stiftungsfestes ein **Vereinsabend m. Tamen** im Vereinslokal „Kühler Brannen“ am Sonntagabend abends 8 Uhr statt.  
Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird höflichst gebeten.  
Gäste durch Mitglieder eingeführt sind herzlich willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Nationaltheater, Geißeßtraße 42.**  
Sonntag den 9. Dezember 1894.  
**Ensemble-Gastspiel der Direktion Max Ed. Fischer.**  
**Ihre Familie, Poße mit Geiang.**

Erlaube mir hierdurch mein Geschäft **fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe** zum Weihnachtsbedarf zu empfehlen.  
Einige **Samenmäntel** und **Jackets** sowie einen **Bojten Anstretts** (noch von Konfus herüber) verkaufe ich unter gewöhnlichem Tarpreis, da ich diese Artikel nicht weiterführe.  
**M. Lustig,**  
am Markt. gr. Klausstraße 40. am Markt.

## Konsum-Verein für Siebichenstein und Umgegend.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Aktiva.		Bilanz-Konto.		Passiva.		
An Immobilien	300	Per Anteile der Mitglieder	3891	40		
Kassa Bestand	5846	Reserven	2780			
Inventory	2115	Reservefonds	78	85		
Baren Bestand	9082	Biermarken-Konto	5463	83		
Sparfasse des Anstretts	2024	12 Kreditoren	7630	03		
37 Debitoren	607	Reingewinn				
Invaliden-Marken und Postwertzeichen	68					
	20044	11		20044	11	
Debet.		Verlust- und Gewinn-Konto.		Kredit.		
An Handlungs-Unkosten (Gehälter, Miete, Transportkosten u. s. w.)	7156	39	Per Mühlen-Konto	152	08	
Inventory Abschreibung	235		Anten-Konto	4	78	
Reingewinn	7630	03	Nittel-Geschäft Halle	28	23	
			Baren-Konto	14828	24	
			Nittel-Geschäft Kröllwitz	8		
	Summa	15021	33	Summa	15021	33

### Mitglieder-Bewegung.

Bestand bei Gründung des Geschäfts am 1. Oktober 1893	138 Mitglieder.
Neu eingetreten im Laufe des Geschäftsjahres	317
Ausgetreten durch Kündigung (5) und Uebertragung (1)	455 Mitglieder.
Mitgliederstand am Schluß des Geschäftsjahres	6
Die <b>Gesamtsomme</b> der Mitglieder betrug am 30. September 1894 3891 Mark 40 Pf.	449 Mitglieder.
Die <b>Gesamtsomme</b> der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1893	4140 Mark.
erhöhte sich um	9330
betrug am 30. September 1894	13470 Mark.

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.

### Der Aufsichtsrat.

S. Seifert, Gerner, Johann Ammerich, Paul Deutschnann, J. Walter.  
Die General-Verammlung vom 6. Dezember 1894 beschloß auf Grund vorstehender Bilanz die Auszahlung einer Dividende von **8 1/2 Prozent**. Die Auszahlung der Dividende erfolgt am **Sonntag den 9. Dezember vor-mittags von 8-11 Uhr im Geschäftslokal, Siebichenstein, Eichenborststr. 15, 1. Treppe.**  
**Der Vorstand.**

S. Barthel, H. Kaiter, H. Schütz, H. Gerner.

## Metallarbeiter-Verband.

Sonntag den 8. Dezbr. abds. 8 1/2 Uhr in Kaufmanns Restaurant, Gartenstraße  
**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Wirtschaftliche Uebersicht. 2. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. **Z. V.**  
Gäste haben Zutritt.

## Maschinen- u. Heizerverein

für Halle und Umgegend.  
Am Sonntag den 9. Dezember nach-mittags 3 1/2 Uhr findet  
**Versammlung**

statt.  
Vortrag des Herrn **Winkler** aus Leipzig.

Die Herren **Beck** und **Maichner** meiter sowie auch die dem Vereine nicht angehörenden Kollegen sind herzlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

## Restaurant z. Hoftrappe

Satz 27.  
Empfehle ich **das Kullnbacher** sowie **das Günstiger'sche Lagerbier**.  
Nach werden noch **Sichagäse** ange-nommen.  
**V. Oeschel,**  
früher **Ew. Schellenbeck.**

## A.-B.-V.

Aus Veranlassung der letzten Mitglieder-Verammlung sollen die geplanten Kurse in Geometrie und Rechenwissenschaft Anfang Januar beginnen.  
Anmeldungen haben beim Vorstehenden **H. H. G. v. d. H. Kühler Brannen** zu geschehen.  
**Der Vorstand.**

## Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

## Neuer Spielplan!

Die Truppe **Abbas Mirza**, vorfische Gute Arabier (Sensational!)  
**Mirza**, Dichterkünstlerin.  
Die **drei Palmers**, Beaupeur-Lust-gemahlener am liegenden Trapes.  
Die **beiden Jacks**, munterlich er-zenterte Clowns. Die drei Schwelmer  
**Silvany**, Gejangs und Tanz-Terzett.  
Herr **Jean Bayer**, Gejangs und Charakter-Humorist.  
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.  
Sonntags: **Schlachtfest.**  
**A. Hoffmann**, Hochstraße 19.

Beste  
**Züßrahm-Margarine**,  
vornehmlich zum Backen, a. Bund  
40, 50, 60, 70, 80 g.  
bestes!  
**Back-Fett**  
a. Bund 45 g. empfiehlt  
**4 Butterhdig. Viktoria 4**  
ater Markt

Zu Weihnachtsgeschenken  
für Kinder von 7 bis 14 Jahren eignet  
sich bestens!  
**Märchenbuch**  
für die Kinder des Proletariats  
Kleg. gebunden, mit 5 bunten Bildern  
Preis 1 Mark.  
Das Märchenbuch unternimmt  
es, in der Form des Märchens und der  
Fabel die Jugend in die Welt der  
sozialistischen Idee einzuführen. Das  
Märchenbuch sollte daher jeder Ge-  
wisse seinen Kindern schenken. Das  
Märchenbuch ist zu beziehen durch  
**Die Volksbuchhandlg.**  
Billerzasse 1.

## Stadt-Theater in Halle.

Sonntag den 8. Dezember.  
7 1/2 Uhr. Ab. 8 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
Zum 1. Male:

## Die sieben Raben.

Weihnachtsmärchen mit Ballet in 5 Akten  
von Esfir Köhler.

Musik von verschiedenen Komponisten.  
Ballet vom Hofballetmeister **Jean**  
Gollinelli.

1. Akt: Die Verurteilung. 2. Akt:  
Johanne. 3. Akt: Am Märchenbau.  
4. Akt: Tod und Erlösung. 5. Akt:  
Am Licht des Weihnachtsbaums.

Personen:

König Jorinold	Albert Kühne.	Anna Lisa	Anna Lisa
Königin Adelheid	Anna Lisa	Johanne Schreiber	Johanne Schreiber
Nolanthe 10 Jahre	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Nolanthe 11	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Sellmarth 10	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Edmar 9	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Johanne 7	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Karl 6	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Robert 5	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Paul 4	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Der Hofmarschall	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Der Grafen Guda	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Frei Heide	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Prinz Frohmuth 18 J.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Prinz sein Diener	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Schwärzberg, Kammerherr	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Schwarzberg, Diener	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Das Mädchen	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Alte Frau	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Kaufmann	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Straußener	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Anna Holle	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.
Schneewittchen	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.	Mar Schmitt.

Die Mähigen Schner.

ausgeführt von Marietta Caprano

Der geflügelte Vater Friedrich Volbach

Damen und Herren vom Hofe. Pagen.

Wirdenträger, Genien.

Am 1. Akt:

Indischer Tanz von Jean Gollinelli.

ausgeführt von Marietta Caprano

Bertha Cavander und den Damen des

Corps de Ballet.

Am 3. Akt:

Grand Ballade von Jean Gollinelli.

ausgeführt von Marietta Caprano

Bertha Cavander und den Damen des

Corps de Ballet und den Ballet-

Gewinnen.

Nach dem 3. Akt Pause.

Sonntag den 9. Dezember.

Nachm. 3 1/2 Uhr.

12 Fremden-Vorh. bei halben Preisen.

**Güsel und Gretel.**

Wachempiel in 3 Akten von Wilhelm

Reise. Musik von Engelbert Humperdinck.

Abends 7 1/2 Uhr.

7 1/2 Uhr. Ab. 8 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

**Wachempiel** von **Max Alvary.**

**Zanufänger**

u. d. Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große romantische Oper

in drei Aufzügen von **H. Wagner.**

Reicher Handvollungen bill. zu faul.

geb. Tff. unt. 102 an d. Exp. d. St. erb.

Leipzigerstr.  
94  
(Kathes Hof).

# M. Schneider, Halle a. S.

Leipzigerstr.  
94  
(Kathes Hof).

**Manufaktur- und Modewaren**  
(25 Geschäfte in den größten Städten Deutschlands)

Kleiderstoffe, Seiden-, Leinen- und Baumwoll-Waren, Inletts, Bettzeuge, Damaste, Gardinen,  
Möbelstoffe, Teppiche, Läufer und Portieren-Stoffe,

— sowie alle einschlägigen Artikel in guten Qualitäten. —

Streng reelle Bedienung, feste unerreicht billige Preise. — Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Neu eröffnet! **M. Schneider, Leipzigerstraße 94. Neu eröffnet!**

# 1. Beilage zum Volksblatt.

**Arbeiter! Parteigenossen!**  
**Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier.**  
**Trinkt kein Berliner Bier.**

## Kapitalismus und Wissenschaft.

Die Angriffe aus der medizinischen Welt gegen das neue Diphtherie-Heilmittel mehren sich mit jedem Tag und nachdem jetzt auch Herr Birchow durch seinen Assistenten hat verhindern lassen, das Mittel sei nicht nur unwirksam gegen die tödliche Kinderkrankheit, sondern auch geeignet, tödliche Nierenkrankheiten zu erzeugen, wird der Erfinder des Heilmittels dem Schicksal des Bazillen-Koch nicht entgehen. Wir machen uns kein Urteil in dieser Sache an, allein wir dürfen wohl sagen, daß man auch in diesem Falle die Heilkraft eines neuerfindenden Mittels zu voreilig als feststehend angenommen hat. Die medizinische Diskussion überlassen wir den Fachleuten; für uns aber ist besonders interessant die Art und Weise, wie sich die kapitalistische Spekulation des Heilmittels bemächtigt hat.

Das Heilmittel wird bekanntlich in der großen Farbwarenfabrik von Lucius und Brüning zu Höchst a. M. aus dem Blute von Hämelen und Kaninchen hergestellt. Sobald die Unfehlbarkeit des Mittels verkindet worden war, stieg die Produktion ins Unermeßliche und die dazu erforderlichen Hämelen und Kaninchen konnten kaum beschafft werden. Die Einwohnerzahl von Höchst begann sich mit Kaninchenzucht zu beschäftigen, und die Farbwarenfabrik war in den Bourgeoisblättern als Wohlthäterin gepriesen dafür, daß sie den Arbeitern einen solchen Nebenberuf ermöglichte. Sie hätte sich mehr um die Arbeiter verdient machen können, wenn sie bessere Löhne gezahlt hätte.

Kapital strömte in Masse herbei und die Aktien der höchsten Industrie-Aktien, nämlich 433.50, während die Babische Anilin- und Sodafabrik, deren Aktien bisher am höchsten standen, nur 408 erreicht hat. Die höchsten Farbwarenfabrik zahlte eine Dividende von 28 Proz. und man begreift, daß dieser goldene Regen die Kapitalisten antlockte und den Kurs der Aktien in die Höhe treiben mußte.

Das Streben, die Kinder mit diesem Mittel vor der verheerenden Diphtherie-Seuche zu bewahren, trat folglich in den Hintergrund gegenüber der kapitalistischen Profitgier. Man wollte nicht nur den Reiz abschöpfen bei dem neuen Produktionszweig, man wollte ihn auch möglichst dauernd abschöpfen. Darum wurde verkindet, das Heilmittel sei sehr teuer herzustellen, es würde für An- und Verkauf ein Preis bestimmt, der für den armen Mann, dessen Kinder in den Massenquartieren doch am meisten der mörderischen Seuche ausgesetzt sind, unerschwinglich sein mußte. Vornehme und reiche Personen, Körpergeschäften, Gemeindeverwaltungen o. gaben teilweise nicht unbedeutliche Summen her, um das Heilmittel für die Spitäler beschaffen zu können, und der Farbwarenfabrik wäre es natürlich am liebsten gewesen, der Staat hätte sich um die Sache angenommen und das Heilmittel obligatorisch gemacht. Dann hätte man auf lange Zeit hinaus angeordnet aus dem Vollen schöpfen können. Der Staat war aber zurückhaltend und so mußte man sich mit der Hochhaltung des Preises begnügen. Waren dann die oben angeführten Quellen erschöpft, dann konnte man das Heilmittel verbilligen und von neuem mußten den Aktionären reichliche Dividenden zufließen. Dann hatte das Kapital sein Hauptziel erreicht, denn der Kapitalist „teilt“ gar zu gern, d. h. er streicht Dividenden, Gewinnanteile ein, während er um großen Lohn sich abmühen die sozialistische Arbeiter „Teiler“ mit sittlicher Entrüstung geschrien wird.

Die in der medizinischen Welt gegen das Heilmittel sich erhebende scharfe Opposition wird wahrscheinlich bald ein Sinken des Kurses der Aktien der Farbwarenfabrik bewirken und die Dividende wird zurückgehen. Der Hammer, daß man nicht mehr länger mit so vollen Segeln aus dem Unternehmen schöpfen kann, wird dann bei den Aktionären viel größer sein, als das Bedauern, daß wir immer noch kein Mittel haben, um unsere Lieblinge gegen die schreckliche und verbreitete Seuche zu schützen zu können.

Wenn doch die Männer der Wissenschaft sich endlich von der Schwäche losmachen könnten, ihre Erfindungen der kapitalistischen Spekulation zur Anwendung zu übergeben! Aber wo findet man heutzutage so erhabene Charaktere, wie der berühmte französische Naturforscher Chevreul einer war, der seine Erfindungen gratis seinen Mitmenschen überließ? Soviel Ungeheimlichkeit wird nun garnicht verlangt, aber in der „Gelehrtenrepublik“ sollte man den Lohn für Erfindungen nicht schon in Bar zu beziehen suchen, bevor der Wert der Erfindungen selbst unanfechtbar feststeht.

Die Wissenschaft muß in Verquickung mit dem Kapitalismus „ingeweiht“ an Bedeutung verlieren. Sie kann und wird diesen erst voll und ganz wieder gewinnen in einer freien, einer sozialistischen Gesellschaft.

## Stimme aus der Unterwelt!

„Wenn die Sozialdemokraten nicht wären, existierte zunächst keine Nacht, die das entsetzliche Schreiben der Mammonsritter zu hemmen im stande wäre, keine Regierung der Welt würde sich darum kümmern, wie das spekulative Kapital einen Stand nach dem andern zerstückt und aufzinkt und es würde kein Menschenalter vergehen, bis der König Mamon alle Völker dieser Erde absolut beherrscht.“ Woher ertönen diese Worte? Sie finden sich in einem Leitartikel der „Deutschen Handwerkerzeitung“, des offiziellen Publikationsorgans des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands. Das Blatt fährt alsdann folgendes fort:

„Es ist eine offenkundige unbestrittene Thatsache, daß seit der Herrschaft des freien Handels in allen Kulturstaaten die Landwirtschaft tiefer und immer tiefer in die Schulden geraten ist. So daß die meisten Landwirte thätiglich nur die Zinslasten ihrer Hypotheken und sonstigen aller Art, höher und aller Augen liegt es, daß der kleine leibliche Kaufmann von den großen Verleumdern, nämlich den Schwundelbären verdrängt wird; an seinem Verbleib fühlt's das Handwerk, wie die Großunternehmer die Meister völlig vernichten oder sich doch denkbar machen; an ihrem Verbleib fühlen's sämtliche Finanzminister der Welt, wie sie mehr und immer mehr vom König Mamon verschlungen werden, und es ist eine Thatsache, daß viele Regierungen nichts weiter sind als die Geschäftsführer großer Bankhäuser oder Bankgruppen. Das alles sind Thatsachen, die kein Mensch betreiben kann und wohl nur wenige Menschen betreiben wollen. Wenn nun über Nacht die Sozialdemokraten zum Vorschein kämen, es käme auch nur einem Finanzminister, Landwirt, Handwerker, Kleinrentnermann besser? Das wird selbst ein politisch oder volkswirtschaftlich ganz indifferent Mensch nicht behaupten wollen. Andererseits leidet doch ein Bild in's praktische Leben, daß das „Wohlbüß“, was der Landwirtschaft, dem Handwerk und Kleinrentner entgegengebracht wird, nur entstanden ist oder noch entstehen wird in Rücksicht auf den durch die Sozialdemokratie drohenden Umsturz. Wenn die Sozialdemokratie über Nacht käme, würde es würde kein Jahr vergehen und es trübte kein Jahr nach den Klagen der Landwirte, Handwerker und Kleinrentnerbetriebe und aus dem „Wohlbüß“ dieser Regierungen wäre nichts als ein Haufen Asche geworden, begleitet von dem teuflischen Lächeln der Mammonsritter und Knappen.“

Trotz dieses Ergrüßes ist es mit der wirtschaftlichen Erkenntnis des Handwerkerblattes nicht weit her. In demselben Artikel wird von der Unfähigkeit und Unmöglichkeit des sozialdemokratischen Staates gesprochen und wird als ausreichendes Mittel zum Schutz gegen die Verfechtungen der Sozialdemokratie die „Hebung des Standesgefühls im Handwerk“ empfohlen. Dagegen ist es aber immerhin erhellend, wenn wenigstens die praktische Erkenntnis von der Unfähigkeit des bisherigen politischen Auftretens der Handwerker gegenüber der Sozialdemokratie klar greift, wie aus folgenden Sätzen des Artikels erkenntlich ist:

„Wie das Handwerk bisher gegen die Sozialdemokratie kämpfte, gemäße es dem freipreilichen (Mammonsritter) und Reduktion. Das muß anders werden! Die Sozialdemokratie will Krieg gegen den Kapitalismus führen. Nur zu! Das Handwerk darf die Hiebe nicht auffangen wollen; es müßte doch endlich gewagt werden, daß es dabei regelmäßig welche abdermt, zuletzt ganz und gar der Beizung der Welt, der seine Saat zu Worte trägt. Der Kapitalismus hat die Sozialdemokratie erzeugt, mag er allein leben, wie er mit ihr fertig wird.“

Wir glauben nicht zu große Optimisten zu sein, wenn wir annehmen, daß die unbefangene Beobachtung der wirtschaftlichen Vorgänge — und der erste Schritt zur Unbefangenen ist hier offenbar getan — immer weitere Kreise der Handwerker auch von der Nichtigkeit der sozialistischen Idee überzeugen wird. Ist doch eine ganze Anzahl unserer tüchtigsten und erprobtesten Führer gerade aus den Reihen des Handwerkerblattes hervorgegangen!

## Sklaverei.

Dimalts eröffnen uns die einfachen Thatsachen unheimlicher Stellungsgenossen den Blick in eine Welt des Uebermuts und des Glanzes. Der Wülfiler mag adolph darüber hinwegsehen; wenn wir aber in amerikanischen Blättern verzeichnet finden, daß es in New-York und Brooklyn zusammen elfhundert Millionen giebt, so machen wir Halt bei dieser Erziehung, denn sie lehrte uns mehr, als mancher die Hand abstrakter philosophischer Betrachtungen uns lehren kann. Elfhundert Millionen in einer einzigen großen Stadt! Welche Konzentration des Kapitals in wenigen Händen! Und wie viel große, mittlere und kleine Existenzen mußten vernichtet werden, um diese Konzentration zu ermöglichen. Wie viele müssen noch täglich vernichtet werden, damit diese Kapitalisten ihre „Vesufant“ betätigen können. Von diesen elfhundert Millionen besitzen hunderttausend zusammen eine Jahres-einnahme von 100 Millionen Dollars, also rund gerechnet 400 Millionen Mark.

Wir wollen einmal unteruchen, wie viel Menschen erforderlich sind, um mit ihrer täglichen Arbeit das Jahres-einkommen dieser 120 Millionen aufzubringen. Dabei wollen wir zunächst deutsche Verhältnisse zu Grunde legen. Nehmen wir an, es werde ein Arbeitstagen von 3 W. pro Tag gezahlt bei sechshündiger Arbeitszeit. In der Stunde produziert der Arbeiter dabei 50 Pf. an Wert. Er braucht dann sechs Stunden Arbeit, um seinen Lohn von 3 M. einzubringen. In den vier Stunden, die er darüber hinaus arbeitet, schafft er Mehrwert, die in der Tasse der Kapitalisten fließt. Der Mehrwert beträgt in dem angenommenen Falle 2 M. pro Tag. Nehmen wir 300 Arbeitstage im Jahr, so produziert der einzelne Arbeiter jährlich 600 M. Mehrwert. Dieser Mehrwert stellt nicht den reinen Unternehmergewinn dar, denn der Kapitalist muß davon noch Verschriebenes ablassen, wenn die Waren in Zirkulation treten. Aber nur, um die Summe von vierhundert Millionen Mehrwert zu schaffen, ist eine Arbeiterarmee von 666 666 Köpfen, genau mit 666 666, Arbeitskräften notwendig. Wenn man den reinen Unternehmergewinn feststellen würde, so kämen noch mehr Arbeitskräfte heraus, die erforderlich wären.

Unter den amerikanischen Zuständen werden sich die Ziffern etwas anders herausstellen, denn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Löhne noch vielfach höher und die Arbeitszeit kürzer, wobei intensiver gearbeitet wird als bei uns. Wir wollen aber annehmen, daß in Amerika 600 000 Menschen nötig sind, um das jährliche Einkommen der 120 Kapitalisten zu erarbeiten. Haben wir uns von der Sklaverei des Altertums im 19. Jahrhundert weiter entfernt, oder haben wir uns derselben wieder genähert? Jedenfalls gab es im Altertum keine 120 reichen Leute, die zusammen über 600 000 Sklaven geboten und dieselben Tag für Tag für sich arbeiten lassen konnten.

Diese Millionen sind an und für sich recht gleichgültige Leute. Wenige von ihnen werden sich durch besondere Thaten des Geistes oder des Herzens auszeichnen haben; vielleicht auch gar keine. Sie sind für uns und an

sich für die 600 000 Arbeiter ebenfalls ganz gleichgültige Schulte oder Müller. Ihres Talents Zweck ist Erwerb, Anhäufung von Kapitalien, die sie wieder vererben anlegen. Und die Kapitalien dieser Herren Schulte oder Müller janztragend zu machen, das ist der Lebenszweck von mehr als einer halben Million Menschen. Ist der Lebenszweck dieser Menschen vielleicht ein höherer, als der jener ägyptischen und nubischen Sklaven, welche ihr Dasein damit ausfüllen mußten, Steinhaufen zum Nutzen an ägyptische Könige aufzuschichten? Wir überlassen es der Entscheidung hochwohlgelehrter Professoren, ob es zukunftsrechtlich wichtiger ist, Pyramiden zu bauen oder den Millionären Schulte und Müller die Mittel zur Erziehung der irdischen Genieße zu verschaffen. Die Knechtschaft selbst ist in beiden Fällen unserer Meinung nach gleich menschenunwürdig.

Nimmt man noch die Familien der Arbeiter hinzu, so ist eine Menschenmasse von über einer Million Köpfe an das Dasein der hunderttausendigen Schulte und Müller gefettet. Diese Million kann sich über ein gewisses Niveau der Lebenshaltung nicht erheben und sieht die Forderungen der Bildung und der Lebensgenüsse verschloffen, noch gleich die Pflicht besteht, für die hunderttausendigen ganz gleichgültigen Müller und Schulte jährlich 400 Millionen Mehrwert zu schaffen und in dieser erhabenen Pflicht aufzugehen. Es ist ein schlederer Trost, daß die Rationalökonomie der herrschenden Klassen diese alljährliche Leistung als eine „Vermehrung des Nationalwohlstandes“ bezeichnen, denn jeder Arbeiter weiß, daß die 400 Millionen in den Tassen der hunderttausendigen Schulte und Müller verschwinden und der Gedanke, Mehrere des Nationalwohlstandes zu sein, kann unter diesen Umständen kaum das Dasein verhüten. Dies sind die Auswände des Kapitalismus, die drüben in der großen Union beim Großbetrieb am deutlichsten in die Erscheinung treten. Sie beweisen, daß die kapitalistische Produktionsform sich rasch auszulernen beginnt. So wenig die Menschheit die antike Sklaverei ertragen konnte, so wenig wird sie die moderne ertragen!

## Lokales und Provinzielles.

**Gewerbegericht vom 6. Dezember.** Die heutige Sitzung war zwar nur von kurzer Dauer; jedoch hatte eine jede der fünf verhandelten Sachen ihre besondere Eigentümlichkeit. In der ersten Streitliche klagte der Arbeiter Bölla wider Unternehmer Haindlauer wegen Verletzung der Entlassung von 25.92 Mark. Wogegen der Beklagte aber einmündete, daß mit dem Klage die Kündigung ausgeschlossen sei, was er auch durch einen diesbezüglichen Beleg mit der Unterchrift des Klägers zu beweisen versuchte. Der letztere war aber innerhalb der Zeit, in welcher er bei dem Richter befristigt war, etwa drei Wochen verzeilt und behauptete, nur seiner Abreise fernabgemacht zu haben. Er sagte, daß die auf seine Abwesenheit folgende Arbeitsperiode als ein neues Arbeitsverhältnis zu betrachten und die frühere Vereinbarung für dieselbe nicht maßgebend sei. Haindlauer gab demgegenüber wiederum an, daß der Kläger nur Urlaub gehabt habe, so daß er nach der unrichtigen Abmündung nicht als ein neuer Arbeiterunternehmer seine Kündigung zu verlangen habe. Um nun die Frage: ob fernabgemacht, ob Urlaub, näher prüfen zu können, wurde die Vernehmung des in der fraglichen Zeit dem Kläger vorgestellten Schlichtermeisters befohlen, neben dessen Zeugnis aber auch der Umstand, ob der Kläger bei seiner demontierten Abreise auch im Besitz seiner Karte war, anzufragen. Die Unterchrift wurde am nächsten Donnerstag anberaumt.

Es folgte dann eine Sache, die ebenfalls wider Unternehmer Haindlauer gerichtet war und in welcher der Arbeiter Niedwitsch ebenfalls wegen Entlassung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist 27.34 M. verlangte. Der Beklagte brachte auch in diesem Falle einen Beleg zur Stelle, nach welchem eine Kündigungsfrist bereits nicht eingehalten zu werden brauchte; die Unterchrift desselben erkannte der Kläger jedoch nicht als die seinige an, so daß auch dieserhalb ein neuer Termin zur Vernehmung eines Schlichtermeisters als Zeugen am nächsten Donnerstag anberaumt wurde. Wir haben hierbei bemerkt, daß der Grund, eine Unterchrift nicht gegeben zu haben, in der letzten Zeit des öfteren, jedoch mit wechselndem Erfolge gemacht worden ist.

Der Malergeselle Kempin klagte wider Maler Mumpel auf Zahlung von 29 M. für geleistete Arbeit. Zu diesem Termin war der Beklagte schon nicht erschienen, sondern hat schriftlich seine Einmündungen gegen den Antrag des im Gewerbegericht gereicht, worin er den Klager als selbständigen Gewerbebetrieblenden hinzusetzen versuchte, dem Ansehen nach, die in der Unzuständigkeit des Gewerbegerichts zu erweisen, und demselben u. a. auch den Vermerk brachte, daß er ihm den Beklagten Arbeit wegnahmende Verträge zu 37 des Beklagten betriebe. Die Unterchrift wurde dem Klager aber als zugehörigen angenommen werden, wenn der Klager das Verzeichnis beibringt, so wurde in dieser Sache der Beklagte kostenpflichtig zur Zahlung der geforderten Summe verurteilt.

In einer Klage wider die Firma Beiser forderte der Beden Vane einen Betrag für Lebensstunden, die er gemacht hatte und für die ihm, wie er angab, auch Bezahlung verschrieben worden sei. Der Inhaber der beklagten Firma bestritt jedoch, daß die hierbei angegebene Person berechtigt sei, bezahlte Verbindlichkeiten zu machen. Der Beiser wurde zur Jangvernehmung über die letzte Vernehmung ebenfalls am nächsten Donnerstag verurteilt und wird dann das vollständige Bericht darüber zu entscheiden haben, ob die eigentlich als selbstverpflichtend zu betrachtende Bezahlung der Lebensstunden auch in diesem Falle zu erfolgen hat. Der Beiser hat ein Verles von Monatslohn in Höhe von 5.32 M. klagte der Landwirtsch. Winter wider Restaurateur Wehner. Klager erhielt aber seitens des Beklagten im heutigen Termin 10.02 M. zugebilligt, und soll ihm dieser Betrag auch schon früher angeboten worden sein; also mehr, als er verlangt hatte. Jedenfalls ein seltenes Verlesmüß!

**Aus Könnern** liegt uns über die schon gemeldete Mißhandlung eines Handwerkbüchsen durch den Herbergbesitzer von einem Augenzeugen noch folgender Bericht vor: Am Abend des 29. Nov. besah ich der hier zugereiste Schmelz Mari Wötter in Begleitung eines Zimmermanns nach der Herberge zur Demut, um dort zu übernachten. Als ihm vor dem Schenkeingang für sich und seinen Kollegen 30 Bg. Schlafgeld überreicht wurden (für „Wandarbeit“, die sonst nur 10 Bg. für die Person folte), wurde Wötter aufgebracht und machte dem Herbergbesitzer wegen dieser Forderung Vorwürfe. Zimmermann verlangte der Wert 50 Bg. Schlafgeld. Wötter wurde darüber so zornig, daß er das Geld wegrieß und seinem Sohn durchs Ausruß gab, daß er eine Fensterleide der Herberge einschlug. Nun lief ihm der Herbergbesitzer nach und schlug mit einem bielen Stocke darauf auf Wötter ein, daß dieser bewußtlos niederfiel. Nachdem das bereits geschah, war ich von den mittlerweile eingeworfenen noch der Stein-

hauemeister Denke, der gleich dem Verbergsbater zur Ordnungsbater sich hält, mit dem Tode, der er dem Verbergsbater aus der Hand genommen hatte, noch hinfür auf den benamngelösten Folgenden ein. Die zum Teil sehr erheblichen Wunden wurden dem Wöhenbater durch Herrn Dr. Seinfeld verbunden. An jeige über den Verfall ist erkrankt worden.

**Aus dem Gerichtssaal**

Halle, 6. Dezember. Das Schwurgericht beschäftigte sich heute mit zwei Sachen Sittlichkeitsverbrechen, die beide unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurden. Zur ersten Sache wurde als Angeklagter aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt der 34-jährige Instrumentenmacher Joseph Heinrich August Köhler aus Magyrischleb in Breslau, der wegen vollkommener Nützlichkeit nach § 177 d. Str.-G. B. unter Anklage stand. Der Angeklagte soll im vorigen Sommer landwärtlich umhergezogen sein und am 12. Juni d. J. auf dem Wege zwischen Sirend und Brachstedt ein uneheliches 16-jähr. Mädchen durch Gewalt und Verführung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben zur Eheliche des anverheirateten Ehegatten gezwungen haben. Köhler hatte hier in Halle mit dem verurteilten Verbrechen noch renommirt, wodurch er ermittelt und im September verhaftet wurde. Nach dem Spruche der Geschworenen wurde Angeklagter des beklagten Verbrechens unter Vernehmung mildernder Umstände für schuldig befunden und zu 3 Jahren Zuchthaus nebst 5 Jahren Ehrverluft verurteilt. Als Strafhaftend wurde die Verhaftung des Angeklagten bei seiner Vernehmung und die bei der Tat begangene große Gewalt, und als Strafmittel die Jugend des Angeklagten in Betracht gezogen. Nach Verurteilung des Urteils erklärte er sich bereit, die Strafe sofort anzunehmen. Die zweite Sache wußte der Gutsbesitzer Johann 19-jähr. Landwirt Oswald Ende aus Döbern bei Wittenberg als Angeklagter erkrankt, endete mit Freisprechung. Angeklagter wurde

des Verbrechens nach § 176 Abs. 1 d. Str.-G. B. (Gewalttätige Vernehmung) unzulässiger Handlungen an einer Frau verurteilt. Statt dieses Verbrechens ergab sich aber, daß nur großer Unflug vorliegen sollte und wurde auch diesbezüglich eine Schuldfrage gestellt. Die Geschworenen verurteilten jedoch beide Straftaten, worauf Freisprechung des Angeklagten erfolgen mußte. Verurteilt wurde die Tat an einem 15-jähr. Mädchen am 27. Mai auf der Dorfstraße in Döbern ten.

**Litteratur.**

**Sozialpolitisches Zentralblatt**, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Karl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 M.). Die jeden ercheinende Nummer 10 hat folgenden Inhalt: **Fachsmittel.** Von Karl Jensch. **Belastung als Sozialpädagog.** Von Prof. Dr. Ferdinand Tönnies. **Kommunisten für Arbeiter.** **Arbeitsamt in Belgien.** **Arbeitslosenstatistik durch Jünglinge.** **Ursachen der Kindersterblichkeit in Danubienstädten.** **Sterblichkeit von Schulkindern in Sachsen.** **Trade Union Kongress.** **Kommunistenbericht über den Sozialismus.** **Sozialdemokratisches Zentralblatt in Österreich.** **Eine neue evangelisch-sozialistische Zeitschrift.** **Abteilung weltliches Stroh- und Kleejournalist.** **Neue belgische Sozialgesetzgebung.** **Von Dr. Emil Vanderveelde.** **Abgeordneter für Ocharoten.** **Die Beschäftigung der Werkstätten in England.** **Von Parviter Stephen W. Fox.** **Schulverordnung für die Berliner Fabrikarbeiter.** **Ueberwachung der Fabrikantinnen in Baden.** **Wird Jahre Krankenversicherung in Deutschland.** **Verteilung der Invaliditäten und Altersrenten auf Stadt und Land.** **Ueberwachung des Verarbeitenden in Rumänien.** **Von dem Arbeiterbewegungen aus Wittenberg der Alters- und Invaliditätsversicherung.**

**Der Naturarzt.** Organ des Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und für ärztliche Heilmittel. Berlin, Auflage 500000. Preis jährlich 2 M. bei allen Postämtern und Buchhandlungen.

**Aufruf an alle nichtgewerblichen Arbeiter.**

Kollegen und Freunde! Wer mit uns Hand in Hand arbeiten will, den eruchen wir, sich der Organisation der Fabrik- und anderer Arbeiter anzuschließen. Denkt daran, wie aerabe wir unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leben haben. Denn uns sieht man von allen Seiten löchig an; man rechnet uns unter die niedrigste Klasse der Bevölkerung; und bleibe nicht hinter dem Dien und denke: „ich weiß schon was ich will und bin, und brauche mich keiner Organisation anzuschließen.“

Damit können wir nichts erreichen und unsere Lage verbessern. Darum legt uns jeder auf ein jedes der Organisation an, denn wir gehen einer Zeit entgegen, die bald garnicht mehr als mensüchlich bezeichnet werden kann. Auch die Genossen mögen sich wieder anschließen, die schon früher in der Gewerkschaft waren und nur durch persönlichen Zwang weggeblieben sind. Der Streit eskalirt ja durch Leute, die auf einem Standpunkt stehen, den wir als denke Männer nicht billigen konnten. Kollegen und Freunde! Unsere Verammlungen finden alle Sonnabende nach dem 1. jeden Monats im „Reitanzug zur Wöhenstraße“, Saal 27, statt.

Darum am zum Kampfe, auf zum Sieg. Zahlreichen Beiträgen sehen entgegen. Unsere nächste Verammlung findet Sonnabende den 8. Dezember abends 8 1/2 Uhr statt.

Der Vorstand.

**Die Volksbuchhandlung bleibt bis Weihnachten Sonntags den ganzen Tag geöffnet.**

**Frische Backbutter**  
80 Pf.  
**feinstes Back-Fett**  
à Pf. 43 und 45 Pf.  
**ganz grosse frische Eier**  
billig, empfiehlt  
**Johs. Schwarz, Geißstraße 10.**

Die denkbar beste, frischeste Molkereizitrabutter, à Pfund 1,20 M., feinste Molkereibutter, ganz frisch à Pfund 1,00 M., kauft man am frischen und reellsten bei  
**J. M. Uehlein,** Geißstraße 30, Neustädterstraße 32, Telefonische 1.

**M. Nebershausen Nf.,** Moritzwinger  
empfehlen: **Jagdwesten, Strickjacken, Unterhosen, Barchent- und Normalhemden, alle Unterzeuge für Herren und Damen, Strümpfe, Handschuhe, Flanel- und Barchent-Röcke, wollene Damenkragen, Lamattücher, gestrickte Shawls, Kapotten, wollene Kinderjackchen, Strickgarne, Tode von 28 a bis zu den besten Qualitäten.**  
**Sämtliche Artikel zur Schneiderei.**  
Beste Qualitäten. Billigste Preise.

**Joh. Reitwiesner**  
alter Markt 34  
empfehlen ich großes Lager in  
**Hüten mit Kontrollmarken, Mützen und Schlippen**  
in allen Farben und Jacons zu billigen Preisen.  
Besonders mache noch auf mein Lager in **Herrenwäsche** aufmerksam

**Muller & Co.**  
**Holländische Margarine-Fabriken.**  
Gildesheim in Hannover.  
Gildesheim & Coor in Holland.  
Kontor und Lager:  
**Halle a. S., Forsterstraße 20.**

**Denat. Spiritus, 96 0/100**  
Nur 28 a, 5 Liter 1,30 M.  
**Georg Zeising's Drogerien.**

Alle freigegebenen  
**Apothekerwaren.**  
Georg Zeising's Drogerien.

**Spottbillige Wollwaren**  
in  
**Kapotten, Tüchern, Jagdwesten, Unterrocken, Handschuhen, Barchenthemden, Normalhemden, Unterhosen u. s. w.**  
kauft man zu  
**Nonkurs-Ausverkaufspreisen**  
bei  
**M. Michaelis,**  
gr. Ulrichstr. 25, neben dem Buttergeschäft von F. H. Krause.  
**Shlipse, Oberhemden, Chemisets, Kragen**  
in riesiger Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen.

**August Heine**  
Halberstadt  
Lacou Kremel. Ich empfehle franco gegen Nachnahme  
**Filzhüte mit Kontrollmarken**  
in bester Qualität, feinsten Ausstattung in allen gangbaren Farben (schwarz, braun, grau u. s. w.) in folgenden herrlichen Moden:  
Weiße Jaccons: **Demokrat**, 10 cm. Band 3 M., 12 cm. 5,50 M., 15 cm. 6 M.,  
Stiefe Jaccons: **Gleichheit** (rund), **Vorwärts** (rund niedrig), **International** (kantig), sämtlich 4,50 M. und höchsten 5,50 M.  
Es genügt die Angabe der Kopfwerte in Zentimetern. Illustrierte Preisliste in Leidenhüten und sämtlichen anderen Hutarten stehen franco zu Diensten.

**August Heine**  
Hutfabrik  
Halberstadt.  
Lacou Gleichheit. Lacou International.

**Große Auswahl**  
in  
**Schreibbüchern, Notizbüchern, Papier, Briefbogen, Konverts, Geburtstags- Gratulationen, Kinderspielkarten, Poesie-Albuns, Bilderbücher, Schiefertafeln, Schiefertasten, Schreibfedern, Federhaltern, Blei-, Blau- und Zimmermannsstiften, Radiergummi, Linealen, Portemonnaies**  
u. s. w.  
Wiederverkäufern höchsten Rabatt.  
**Die Volksbuchhandlung**  
Wöhergasse 1.  
NB. Bei Bestellungen bitten wir den Betrag in Briefmarken einzuenden zu wollen. Sämtliche Erpeditionen des „Volksblatt“ so wie unter Notpostkarte nehmen Bestellungen entgegen.

**Hüte**  
nur mit Kontrollmarken,  
**Mützen** für Herren u. Knaben in guten Anzugstoffen  
empf. **Karl Bittner,**  
Fleischerstraße 41.  
kein Laden, darum bedeutend billiger.  
Jeder schenke seiner lieben Frau zu Weihnachten  
für **4** Mark 50 Pf.  
eine **Waschmaschine „Undine“**  
von  
**Otto Giseke, gr. Steinfr. 83.**

**Kanonen-Ofen**  
von **3** Mark an  
empfiehlt  
**Chr. Glaser**  
gr. Klausstr. 24.

**Puppenverrückten**  
werden lauber und billig angefertigt  
**L. Elias, Steinweg 51.**

**Teppiche, Tischdecken, Gardinen und Läuferstoffe.**  
Die Herbehalte meines früheren, nur aus besten Qualitäten bestehenden Lagers in echten blühend-zepischen, prachtvollen blühend u. Kips-Tischdecken, weißen Gardinen u. guten Stubenläufern verweise ich bei Weihnachten zu jedem annehmbaren Preise.  
Einselne Topha-Bezüge in Wolldamast und Kips und noch sehr billig abzugeben.  
**Robert Cohn**  
gr. Märkerstrasse 20, I.

**Auktion.**  
Sonnabend mittags 12 1/2 Uhr versteigere ich in Verdingung, Kraus 1, gemauerten stange: 2 Tbd. Stühle, 1 Tbd. Stühle, Glas schrant, 1 neue Tegettelmaschine und andere Wirtschaftsgesstände.  
**Pohle.**

**Als Weihnachtsgeschenke für Herren**  
empfehle in großer Auswahl:  
**Uhrketten, Kravattknäueln, goldene Ringe, Knopf-Garnituren, Mandeln, Chemisett-Knöpfe, Medaillons etc. etc.**  
Neueste Muster zu sehr billigen Preisen.  
**J. Essig Nachf.**  
Spezialgeschäft  
gr. Ulrichstraße 41.

**3.75 Mk.**  
Liefere ich einen kompletten echten  
**Rorallenstumpf,**  
Reihige Serie (runde Kerle), 2 reihiges Strümpf, Brode und Uhrzeiger in Skaton bewahrt.  
Verandt fra to geg. Nachnahme.  
**J. Essig Nachf.**  
große Ulrichstraße 41.  
Salle a. 2.

**Goldene Ohringe**  
in einer Auswahl von ca. 1200 Paar  
neueste Muster, sehr billig  
empfiehlt  
**J. Essig Nachf.**  
Goldwaren  
gr. Ulrichstraße 41.

**Gold. Ringe**  
massiv Gold  
v. Stück von 3 M. an,  
Gold auf Silber 2-4 M.  
Unüberhoffene Auswahl,  
sehr billig, feste Preise.  
**J. Essig Nachf.**  
Goldwaren  
große Ulrichstraße 41.

**Trauringe**  
beste Bergmarkte  
**J. Essig Nachf.**  
Großes Lager in Doublet, S. und 14 far., alle Weiten vorrätig, massiv Gold, per Stück von 4 M. an, sowie ganz breite Ringe, sehr preiswert.  
**Eigene Anfertigung.**